

Der Sonntag

SAMSTAG/SONNTAG 22./23. NOVEMBER 2008 / 47



Kamera ab: Immer wieder steht der Lansinger Dorfplatz im Mittelpunkt der Dreharbeiten. Hier spielt sich vieles im Leben des kleinen Dorfes ab.

Fotos: Bayerischer Rundfunk

Wo „DAHOAM IS DAHOAM“ DAHEIM IST

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN DES FILMDORFES LANSING BEI DACHAU

VON MICHAEL BRANDL

Es ist tatsächlich so wie mittags auf dem Dorf: Die Straßen sind menschenleer. Die kleinen Läden und Gebäude wirken verlassen und verwaist. Die Bauern scheinen auf den Feldern und in den Ställen zu arbeiten und die Frauen kümmern sich ums Essen, nähen oder waschen. Könnte man meinen. Die Einwohner von Lansing sind in der Tat eifrig bei der Sache. Nur lernen sie gerade ihren Text, sitzen in der Maske oder drehen eine Innenszene in der Metzgereikulisse. Alltag im zurzeit wohl bekanntesten Filmdorf Bayerns. Wenn nicht gerade an die 12 000 Fans vor den Toren warten. So wie beim „Dahoam is Dahoam“-Fan-Tag vor einigen Wochen.

Lansing im Spätsommer 2008. Die Septembersonne macht noch mal mobil. Es ist brütend heiß vor den Toren Münchens. Nur beim Brunnerwirt in der Gaststube ist bereits der Herbst eingezogen. Kleine Kürbisse zieren die rustikalen Tische. „Das ist schon für Halloween“, sagt Corinne Weinek von Media 5, der Agentur, die das Filmgelän-

de mit betreut. Lansing ist weltoffen und trotzdem urbayerisch. Bollywood-Abend und Bajawarentum. Online-Handel und Obatzda. Und seiner Zeit meist ein Stück voraus. Filmchronologisch, versteht sich. Denn was heute gedreht wird, bekommen die Zuschauer des Bayerischen Fernsehens erst sechs Wochen später zu sehen. Die Rede ist von „Dahoam is Dahoam“, dem noch relativ jungen Daily-Format im Dritten Programm des Bayerischen Fernsehens, das die Herzen der Fans in weniger als einem Jahr Sendezeit im Sturm erobert hat.

„Das Flugzeug lassen wir noch drüber“, sagt die Regisseurin. Über der Halle dreht ein Flieger seine Warteschleife über Dachau bei München. Hier wird auf einem ehemaligen Fabrikgelände der Großteil der Serie produziert. „Und bitte“, folgt die Aufforderung, nachdem das Raunen der Maschine verhallt ist. Nun wird es ernst. Haben die Darsteller sich während der drei vorausgegangenen Proben noch mit kleinen Späßen warmge-

macht und sich beispielsweise eine Deko-Wurst aus Pappmaché lässig wie einen Ball zugeworfen, so lassen sie jetzt ihre ganze Professionalität für einige Minuten aufblitzen. Drei Kameras halten auf die Szene in der Metzgereikulisse, in der Max Brunner gekonnt das Messer schwingt und für Roland Bamberger, seines Zeichens Dorfapotheker und voll integrierter Franke mitten in Oberbayern, Aufschnitt und Leberkäse abwägt. Ein kurzer Dialog über das Für und Wider von Internetauktionen und deren mitunter negative Auswirkungen auf den Hausseggen runden die kleine Episode ab. Kurz, knackig und ein wenig bayerisch-despektierlich. Ganz nach weiß-blauer „mir san mir“-Lebensart eben. Dann ist auch schon alles im Kasten, die dicken Vorhänge, die das Tageslicht aussperren, werden aufgezogen und die Gruppe vor und hinter den Kameras löst sich wieder auf. Ab zur Vorbereitung für die nächste Einstellung. Das heißt beispielsweise für Max Brunner alias Michael A. Grimm, raus aus den

Metzgerklamotten und rein in Karohemd und Jeans. Kurz darauf ist er auch schon wieder voll konzentriert auf dem Korridor zu sehen und marschiert zum neuen Einsatzort. Oft wird auch parallel innen und außen gedreht. Nicht immer sind die Dorfstraßen in der Außenanlage also leergefegt.

Wenn gerade Zeit bleibt, werden im Foyer Autogrammkarten signiert. Die gibt es dort dutzendweise wegen der immensen Nachfrage. Denn die Lansinger sind draußen beim Volk beliebt, seit sie im August 2007 das Licht ihrer kleinen, bayerischen Idylle erblickt haben. Damals fiel die erste Klappe zur Serie, die zunächst auf 200 Folgen angelegt war. Seither ist die Einschaltquote klar über die Erwartungen geklettert. Dabei ist das Publikum außerhalb Bayerns gar nicht mitgerechnet. Statt mit 200 wird inzwischen mit mindestens 400 Folgen geplant. Ein Ende ist vorerst wohl nicht abzusehen. Da ist sich auch Chefautor Tobias Siebert ziemlich sicher. „Ich glaube nicht, dass Dahoam is Dahoam einmal aufhört“, sagt er. Das Grundkonzept sei zu genial, denn aus einem Dorf könne man beliebig erzählen. Siebert und seine etwa über 30 Mitautoren sind das Gehirn der Serie, die montags bis donnerstags jeweils um viertel vor acht im Bayerischen Fernsehen zu sehen ist. Mit „beliebig“ meint er allerdings nicht irgend etwas, das schnell mal dahinerzählt wird. Ein bisschen Tiefgang darf schon sein in den Geschichten rund um die Einwohner des fiktiven Dorfes, gelegen im ebenso erfundenen Landkreis Baierkofen. Vor allem muss das weiß-blaue Lokalkolorit gewahrt bleiben. „Die Zuseher des BR und auch wir sind da sehr anspruchsvoll“, erläutert er, der seit 25 Jahren Drehbücher verfasst und somit ein alter Hase und Kenner des bayerischen TV-Gustos ist. „Die Bücher entstehen aus zwei Systematiken heraus“, erklärt Siebert. „Zum einen aus den Charakteren und zum anderen aus dem richtigen Leben, also aus dem,



So sah es früher auf dem Fabrikgelände aus, bevor die Leute vom Film kamen.

was man draußen mitbekommt, was tatsächlich passiert.“ Dezent Feldforschung, zum Beispiel auf diversen Heimat- oder Volksfesten, gehört also auch dazu. Einer wie der Bürgermeister Schatzenhofer sei halt ein schlauer Fuchs, dem müsse man Steine in den Weg legen, damit er sie wegräumen kann, so Siebert weiter. Eine seiner Hauptaufgaben bestehe darin, das Autorenteam so zu koordinieren, dass der Zuschauer stets den Eindruck habe, die Serie stamme aus der Feder eines Autors. Beim Entwickeln der Storys jedoch ist Gruppendynamik unentbehrlich. „Unsere Autoren müssen schon gesellig sein“, sagt Siebert und widerspricht damit dem gängigen Klischee, der geistige Vater einer Fernsehserie arbeite in stiller Kammerlein vor sich hin. Solche gebe es zwar auch, die Dialogautoren nämlich, aber die Mehrheit des Teams brütet zusammen über dem zukünftigen Schicksal der Lansinger. Und das bis zu 16 Stunden am Tag, wenn nötig. Immerhin müssen pro Woche fünf neue Folgen geschrieben werden. Lediglich der Vorlauf von fünf fertig verfassten Drehbüchern verschafft den Schreibern einen kleinen zeitlichen Puffer. Vorgegangen wird dabei wie beim Bau eines Hauses. Die einen kümmern sich um den Rohbau der Geschichten, die Rahmenhandlung also. Andere um die Feinarbeit und den Innenausbau, sprich die Dramaturgie und Dialoge. Der charmante Unterhaltungswert von „Dahoam is Dahoam“ gilt dabei stets als Präambel. Extreme Vorgänge wie Mord oder Drogenprobleme seien deshalb tabu, erklärt Siebert. Wobei er etwas mehr Dramatik für die Zukunft nicht gänzlich ausschließen möchte. „Wir verschließen uns aber nicht den Problemen. Sie werden innerhalb unseres Rahmens ja erzählt“, begegnet er dem einen oder anderen Kritikervorwurf, die Serie zeige zu viel heile Welt. „In Lansing ist es eben so, dass die Leute unterm Strich, auch wenn sie sich heftig streiten, abschließend positiv und humorvoll mit Konflikten umgehen und sich wieder versöhnen.“ So entstehe letztlich auch das Dahoam-Gefühl. „Ich mag die heile Welt“, schließt Siebert selbstbewusst. Und er schaue auch immer, dass er für ihren Fortbestand etwas tun könne, beispielsweise, indem er in der Arbeit für gute Laune und Zufriedenheit unter den Kolleginnen und Kollegen Sorge.

12 000 Besucher beim FAN-TAG in den Filmkulissen

„Dahoam is Dahoam“, das in Zusammenarbeit mit der Constantin-Tochter Polyscreen entsteht, bricht beim BR zurzeit so manchen Rekord. Allein die Resonanz auf den Fan-Tag, Anfang September, war überwältigend. „Wir hatten mit 500 bis 2000 Besuchern gerechnet“, sagt Corinne Weinek. „Gekommen sind an die 12 000 Menschen.“ Da platze nicht nur das Catering aus allen Nähten, erinnert sie sich. Unter den Angereisten fanden sich Gruppen bis aus Heidelberg, die schon am Vorabend des Spektakels mit dem Campingwagen vor den Toren Lansings ihr Nachtquartier aufgeschlagen haben, um ja nichts zu verpassen. Sogar Gäste aus Düsseldorf wurden gesichtet. Die meisten kamen aber aus Bayern. Wird dieser Zulauf, der zusätzlich verkraftet werden muss, nicht allmählich zum Problem? „Die Zuschauer fordern ein, dass man sich öffnet“, sagt Weinek. „Wir wollen eine Studioführung!“ So klar und deutlich formulierten die Fans ihren Wunsch schon nach kurzer Zeit. Anfangs hat Weinek die Führungen noch selbst gemacht. Zaungäste gebe es zwar auch, sagt sie weiter, diese wohnen aber meistens in der Nähe und stören den Ablauf in den Studios nicht.

Die Studios, das Foyer – das alles wirkt auf den ersten Blick wie der Terminal eines kleinen Flughafens. Mit Wartenden, Reisenden und einem enormen hin und her und treppauf, treppab. Wer jedoch durch das Herzstück der Produktionsräume spaziert, mag erst einmal den Eindruck einer lockeren, fast schon familiären Atmosphäre bekommen, in der alle Räder solide ineinander greifen. Dort warten ein paar Techniker und Kameraassistenten auf ihren Einsatz und plaudern mit den Schauspielern, da lernt eine Darstellerin, auf der Bierzeltgarnitur hockend, ihren Text. Dazwischen fläzt sich ein Golden Redniver in die Sonne, die durch die großen Fenster ins Innere scheint, während draußen, auf der Wiese, die Autoren im lockeren aber konzentrierten Gespräch die Köpfe rauchen lassen und die Charaktere ihrer Figuren analysieren. Hier und da mischt sich sogar mal der neugierige Nachwuchs der Beleg-



Beliebter Umschlagplatz für den neuesten Tratsch und die neuesten Nachrichten aus dem Dorf ist die Metzgerei, in der sich die Einwohner beim Einkauf austauschen. Fotos: Brandl

schaft mit staunenden Kinderaugen unters Filmgeschehen.

Ja, Lansing ist ein offenes Dorf und doch geht ohne eiserne Disziplin gar nichts. Gerade, weil täglich Neues wie am Fließband produziert werden muss. „Es ist eine Fabrikarbeit“, sagt Roland Weese, seit 37 Jahren Produktionsleiter beim Bayerischen Rundfunk. „Aber dafür, dass es sich um ein Daily-Format handelt – die erste tägliche Serie übrigens, die je für einen Landessender produziert wurde –, ist der Qualitätsstandard sehr hoch.“ Dabei verweist er beispielsweise auf die mit viel Liebe zum Detail gestaltete Ausstattung. Selbst ein eigenes Autokennzeichen hat Baierkoken bekommen. Stolz ist er auch auf die Leistung des Stabes vor und hinter der Kamera. Rund 130 Mitarbeiter sorgen für einen reibungslosen Ablauf. Ebenso wie auf die Quote in der Sommerpause, der typischen Urlaubszeit also. „Im August lagen wir bei über 20 Prozent.“ Der große Erfolg des Fan-Tages hat auch ihn überrascht. „Die Leute sind bei ihren Stars zwei bis drei Stunden für Autogramme angestanden“, sagt er.

Den Triumph erst mit möglich gemacht hat ein riesiger Kraftakt, nachdem nach intensiver Suche in Dachau – mehr oder minder durch Zufall – endlich ein passendes 15 000 Quadratmeter großes Gelände für Lansing gefunden worden war. Die Zeit drängte damals schon, und so mussten 30 Handwerker innerhalb von nur gut zehn Wochen eine Dorfkulisse aus dem verfallenen Fabrikareal stampfen, das ehemals einem Hersteller von Pappe als Produktionsstätte diente. „In so kurzer Zeit wurde noch nie ein Set mit solchen Dimensionen erstellt“, sagt Weese. Einen großen Vorteil barg die Struktur des Geländes und seiner bestehenden Gebäude aber: Deren Anordnung – zum Komplex zählen auch Häuser, in denen Mitarbeiter der Fabrik wohnten – kam der eines kleinen Dorfes schon sehr nahe. Selbst die imposanten Kastanienbäume, die jetzt im Biergarten vom Brunnerwirt Schatten spenden, waren schon da. Hinzu kamen ein Gasthaus, eine Kirche und Apotheke sowie ein Marktplatz mit Dorfbrunnen und Maibaum.

Doch wie kam es überhaupt zu der „Niederlassung Dachau“ außerhalb des BR? Zwei Studios in

der Größenordnung von 700 Quadratmetern, dazu Platz für Redaktion, Produktion und das mittlerweile 33-köpfige Autorenteam – all das hätte in einem bestehenden Haus des Bayerischen Rundfunks keinen Platz gehabt. Die Daily brauchte also eine eigene Heimat. Der enge Zeitplan machte einen Neubau unrealistisch. „Allein die Baugenehmigungsverfahren hätten länger gedauert“, sagt Weese. So wurden über 30 Industriehallen in und um München besichtigt. In alle aber hätte enorm investiert werden müssen. Am Ende spielte der Zufall den Fernsehleuten in die Hände. Zwei Mitarbeiter des BR entdeckten auf dem Heimweg das verlassene Gelände der Pappfabrik. Es entpuppte sich mit drei Produktionshallen und einem fünf Jahre alten Verwaltungsgebäude als idealer Standort. Die Gebäude des aufgelassenen Industriearbets sind das perfekte Rohmaterial für die Kulissenbauer. Für Roland Weese „ein Glücksumstand, von dem keiner zu träumen gewagt hätte.“ Entsprechend rasch reagierte man beim BR: Noch am selben Tag wurde der Besitzer ausfindig gemacht, der bereits am nächsten Tag aus Mannheim anreiste. Am Abend war der Mietvertrag unterzeichnet. „Der Mann hatte so was noch nie erlebt“, erinnert sich Weese.

Der Zustand des Geländes war zunächst wenig einladend. „Wir haben mit eigenen Kräften des BR in den drei Hallen erst einmal 40 Tonnen Stahl ausgebaut“, so Weese weiter. Außerdem lag der Schutt in den Gebäuden bis zu einem Meter hoch. Nach der Reinigung wurden Balken ersetzt und Stützmauern eingezogen, um die Sicherheit für Darsteller und Team zu gewährleisten. Dann folgte der drehbuchgerechte Umbau der Häuser: Unter anderem wurden Türen und Fenster zugemauert und an anderer Stelle wieder eingefügt, ein Schaufenster für die Apotheke des Dorfes entstand und die Dächer wurden teilweise neu eingedeckt.

In den zu Ateliers umfunktionierten Hallen ist das „Innenleben“ der Lansinger Häuser nachempfunden. Wie in einem gut sortierten Möbelgeschäft geht man von Kulisse zu Kulisse, von Zimmer zu Zimmer, die meist nur aus zwei oder drei Wänden bestehen.



Teamarbeit wird großgeschrieben beim Projekt „Dahoam is Dahoam“. Rechts im Bild Chefautor Tobias Siebert, der gemeinsam mit 30 Kollegen das Gehirn der Serie bildet.

Der Dreh in der Metzgerei steht kurz bevor. Eine Mitarbeiterin richtet auf der Theke Wurst- und Käsehäppchen an, von denen Roland Bamberger alias Horst Kummeth während seiner Szene gleich kosten wird. Es fehlt an nichts, fast so, als wäre alles immer schon so gewesen. Die Ausstattung des Bayerischen Fernsehens setzte das Projekt „Dahoam is Dahoam“ innerhalb kürzester Zeit um. „Die Qualität und die Art wie wir da gebaut haben und immer noch bauen, da gibt es nichts Vergleichbares bei einer deutschen Daily“, erläutert Roland Weese, den der Pioniergeist gepackt hat. „Es macht immer Spaß, Projekte zu realisieren, von denen man am Anfang geglaubt hat, dass sie gar nicht möglich sind. Und je größer das Projekt, umso größer ist natürlich der Spaß.“

Lansing liegt laut Angaben der Produktionsfirmen irgendwo etwa 50 Kilometer von München. Umgeben von Feldern, Wäldern und Wiesen. Da sind sie „dahoam“, die Hauptfiguren der bayerischen Familiensaga. In Lansing leben die Leute noch völlig unberührt von der Hektik und den Zwängen der nahe gelegenen Landeshauptstadt. Die Liebe zur Natur und die Achtung ihrer Gesetze bestimmen den Lebensrhythmus. Die Ehrfurcht vor Gott und dem Schicksal sorgen seit Generationen für eine erdige Gelassenheit und erhalten so den fruchtbaren Boden für das behagliche und heiter bayerische Lebensgefühl, das mit dieser Daily humorvoll und stets mit einem Augenzwinkern erzählt wird.

In der Dorf-Idylle IST ALLES wie im richtigen Leben

Der idyllische Ort wird beherrscht vom opulenten, nostalgischen Gasthof Brunnerwirt, der dazugehörigen Metzgerei und einem lauschigen Biergarten. Hier spielt sich nicht nur das Leben der Wirtsfamilie Brunner ab, sondern auch das der anderen Lansinger Mitbürger: Der Familie Kirchleitner gehört die örtliche Bierbrauerei, die Preissingers sind Besitzer der Autowerkstatt und Inhaber eines Kosmetiksalons, Burgl und ihre Tochter Caroline leben hauptsächlich von Dirndlherstellung und Verkauf, Roland ist Polizist, der aus Franken stammende Roland Bamberger ist Besitzer der Apotheke, Lorenz Schatzenhofer ist ehrenamtlicher Bürgermeister und Pfarrer Ignaz ist verantwortlich für das Seelenheil. Annelena Brunner hat vor 17 Jahren den Heimatort verlassen. Mit 17 Jahren wurde sie schwanger und stürzte ihre Familie in tiefes Entsetzen. Es galt, den Skandal und die Schande für die Brunners abzuwenden und den Betrieb um jeden Preis zu schützen. Nach ihrer beharrlichen Weigerung, den Vater ihres Kindes auch nur zu benennen oder gar zu heiraten, ging Annelena nach Frankfurt am Main, um das Baby zur Welt zu bringen. Sie ist in Frankfurt geblieben und hat sich zusammen mit anderen Frauen in der gleichen Situation eine Existenz aufgebaut. Anlässlich des 60. Geburtstags ihres Vaters Joseph kehrt sie nach langer Zeit jedoch mit ihrer Tochter nach Lansing zurück. So weit die Vorgeschichte, deren weiterer Handlungsverlauf die Zuschauer zurzeit so begeistert.

Lansing ist auch in Dachau zu einer festen Größe geworden. Fiktion und Wirklichkeit reichen sich sozusagen die Hand. Fast möchte man von einem neuen, inoffiziellen Stadtteil sprechen, der am Rande des Ortskerns entstanden ist. Dass das Stadtoberhaupt der Großen Kreisstadt mittlerweile feierlich zum Ehrenbürger von Lansing ernannt worden ist, mag da erst der Anfang einer wohlgemeinten Euphorie sein. Denn schon werden unter den Fans spaßeshalber Stimmen laut, die Lansing auf Landkarten und in Navigationsgeräten verzeichnet sehen wollen. Wer will da noch von den unangebrachten Klischees einer heilen Welt sprechen? Eher ist es wohl so, dass die Menschen sich genau danach sehnen. Nach einem Plätzchen auf Erden, an dem jeder er selbst sein kann. Mit genau der Prise an Herzlichkeit und Spitzbübigkeit, die man einander gerne zugesteht. Und alles andere als hinterwäldlerisch. Leben und leben lassen; Lansing eben. So anscheinend unscheinbar wie mittags auf dem Dorf. DK